

Erstfeld | Die abenteuerliche und gefährliche Reise des 16-jährigen Amir in den Kanton Uri

Vom Elend in Lesbos zum «Clubhüüs»

Christian Murer

Wir sitzen diesen Mittwochabend in der gemütlichen Stube des «Clubhüüs» an der Leonhardstrasse 16. In der Stube der betreuten Wohn-gemeinschaft an der Reuss treffe ich den ehemaligen Generalvikar Martin Kopp, den 22-jährigen Morteza Khajavi und den 16-jährigen Amir. Seit zehn Tagen wohnt dieser mit acht anderen jugendlichen Flüchtlingen im «Clubhüüs».

Auf dem Tisch brennt eine Kerze. Wie Amir sich fühle, fragt Morteza, der vom Persischen übersetzt. Denn der Jugendliche versteht nur wenige deutsche Wörter. Eine Schule konnte er in Afghanistan und im Iran nie besuchen. «Ich freue mich sehr und ich bin glücklich, dass ich jetzt da bin. Ich war lange Zeit ganz allein ohne meine Familie. Ich hatte auch über Jahre keine Kollegen. Hier fühle ich mich sehr wohl. Endlich kann ich seit Jahren neben meinem Bruder Ali wohnen.»

Der Traum von einer Schauspielkarriere

Was denn seine Hoffnung sei, wenn er jetzt in der Schweiz lebe, fragt ihn der Übersetzer, der in Altdorf eine Kochlehre im ersten Lehrjahr absolviert. «Ich hoffe, dass ich hier eine erfolgreiche Zukunft habe», sagt Amir, «ich hoffe auch, dass ich gut Deutsch lerne und dann einen passenden Beruf ergreifen kann», freut sich der Junge. Amir träumt von einer Schauspielkarriere. Denn er möchte einmal einen Film über sein Schicksal realisieren. Spannender und emotionaler könnte dieses Projekt für Ali und Amir nicht sein.

Amirs älterer Bruder Ali kam vor gut zwei Jahren ins «Clubhüüs», damals auf Veranlassung des Roten Kreuzes Uri. Er hatte zwei Jahre zuvor eine abenteuerliche Flucht hinter sich, die ihn leicht das Leben hätte kosten können, nachdem er in seinem Leben schon traumatisierende Erfahrungen in Afghanistan und im Iran machen musste. So zwang man ihn als Zwölfjährigen in die Taliban-Rekrutierung, der er aber ein Jahr später mit viel Geschick und unter enormen Gefahren entkommen konnte.

Abenteuerliche Flucht erlebt

«Ali kommt nun eines Tages zu mir und zeigt mir auf seinem iPad das Bild eines jungen Burschen im Gebirge», erzählt Martin Kopp, «das ist mein Bruder Amir, der eben auf der Flucht ist – hier im äusserst ge-



Endlich angekommen in Erstfeld – nicht mit dem Zug, wie der Besuch im Eisenbahndepot Erstfeld fast vermuten lässt. Amirs Reise in den Kanton Uri zu seinem Bruder Ali ist weitaus abenteuerlicher und gefährlicher gewesen. Nun kann eine neue Zukunft für den 16-Jährigen beginnen. FOTOS: CHRISTIAN MURER

fährlichen Grenzabschnitt zwischen dem Iran und der Türkei. Da wirst du abgeknallt, wenn sie dich entdecken. – Wir beten für Amir.» Später dann treffen Nachrichten ein, Amir sei in der Türkei. Leider kommt er auf seinem Weg nur schleppend voran. Martin Kopp bittet dann Ali, Amir doch zu sagen, dass er den Weg über Lesbos vermeiden solle, da schon damals klar ist, dass es von dort kein Weiterkommen gibt. Doch die Schlepper, auf die Amir angewiesen war, kennen keine Gnade. Amir wird in Lesbos an Land «geworfen». Hier verbringt Amir als 15-Jähriger 2019/20 elf Monate im Lager Moria, bald ohne Hoffnung, noch je weiterzukommen. Amir bleibt in Kontakt mit seinem Bruder. Dieser macht ihm Mut.

«Dann kommt das Elend auf Lesbos in die Weltpresse», sagt Martin Kopp. In dieser Phase habe er von Bundesrätin Karin Keller-Suter gehört, dass die Schweiz bereit wäre, eine grössere Zahl von Minderjährigen aus Lesbos aufzunehmen. «Später folgt die Präzisierung, dass die Schweiz natürlich Minderjährigen, die Verwandte in der Schweiz haben, sehr wohl Aufnahme ge-

«Die beiden konnten sich nicht mehr loslassen.»

Martin Kopp

währen würde», so der Mentor des «Clubhüüs». Am gleichen Tag schreibt er einen Brief ans Amt für Migration in Bern, in dem er die Situation von Amir ausführlich schildert und ebenso, dass sein Bruder Ali bei ihm in der Wohn-gemeinschaft sei. Bereits einen Tag später erhält Martin Kopp einen Anruf von einem Sektionschef dieses Amtes aus Bern, der ihm zusichert, dass man das Beste versuche. Jedenfalls werde sein Brief nun weiterverfolgt, und zwar auch vor Ort, in Lesbos. Ali seinerseits macht Amir Mut.

Im Flugzeug sitzt Amir

In der «Tagesschau» des Schweizer Fernsehens wird gezeigt, dass 26 Minderjährige aus Lesbos im Namen der Schweizer Behörden nach Kloten geflogen worden sind. Ein paar Tage später ruft Martin Kopp Chefbeamter in Bern an, und sagt ihm, er habe diese Leute eben von Athen in die Schweiz gebracht. Amir sei leider – noch – nicht dabei. Aber er bemühe sich aktiv. Dann, etliche Wochen später, sitzt Amir tatsächlich im Flugzeug. Sein erster Weg führt ihn nach Vallorbe in die Quarantäne, später dann ins

Bundes-Asylzentrum in Zürich. Von dort berichtet Amir, sein Bruder Ali könne ihn am kommenden Samstag sehen.

Herzzerreissende Begegnung

Doch Ali ist offensichtlich verunsichert bei der Frage: «Wie werde ich meinem Bruder begegnen, den ich doch nach zwölf Jahren kaum mehr richtig kenne.» Denn er hat Amir zum letzten Mal in Afghanistan gesehen, als dieser etwa fünf Jahre alt war. Die Familie wurde brutal auseinandergerissen, und Ali musste sich allein durchschlagen.

«Die Begegnung vor dem Bundes-Asylzentrum in Zürich war tief bewegend. Die beiden konnten sich nicht mehr loslassen», erzählt Martin Kopp, «sie blieben einfach innig umarmt auf dem Vorplatz stehen und hielten sich während der ganzen Fahrt ins Urnerland fest umschlungen.»

Von nun an ist Amir ein volles Mitglied der Wohn-gemeinschaft an der Reuss. Alle freuen sich, dass er zusammen mit ihnen sein kann. Sie schauen auf die Geschichte seines noch jungen Lebens voller Teilnahme, aber auch mit Bewunderung und Dank an den, der alles so fügt.



Amir ist ein Kochfan – deswegen macht er sich in der Küche des «Clubhüüs» gerne nützlich und hilft beim Rüsten des Gemüses.



Zwei Brüder – nach zwölf Jahren wieder vereint: Amir (rechts) und Ali.



Die Töpfe sind gefüllt: Im betreuten Wohnheim in Erstfeld werden alle jugendlichen satt und nach ihrer schweren Zeit von Martin Kopp gut betreut.